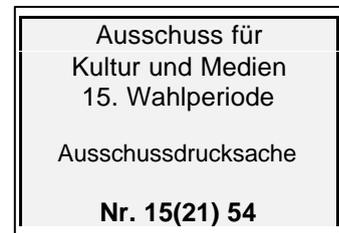


Thomas Frickel
Anhörung „Deutsche Filmakademie“
hier: Antworten auf die „Leitfragen“
des Bundestagsausschusses für Kultur und Medien



1. Was halten Sie vom Vorschlag aus der Filmbranche, einer Akademie der Filmschaffenden die Verantwortung für den Deutschen Filmpreis zu übertragen?

Nichts. Zumal bis heute keine Konzeption für ein solches Modell vorliegt.

Was der Branche aus ersten Verlautbarungen der Initiatoren bekannt wurde, überzeugt nicht. Ein Auswahlverfahren unter allen seitherigen Filmpreisträgern scheint jedenfalls weder fair noch praktikabel, solange die Beteiligten nicht alle (und darunter auch die weniger bekannten) Filme der Jahresproduktion gesehen haben. Das aber ist bei 50 - 70 Filmpreismeldungen pro Jahr (und das sind nur die programmfüllenden Filme) schlichtweg illusorisch. 70 Langfilme à 90 Minuten zu sichten, erfordert 105 Stunden bzw. mehr als zehn 10-stündige Arbeitstage – ein Zeitaufwand, den kaum eines der vielbeschäftigten Akademie-Mitglieder aufbringen wird. Es steht zu befürchten, daß sich die Auswahl zwangsläufig auf die bekannteren Titel bzw. auf die bekannteren Namen verengt. Sperrige, nicht publikumsgängige, dafür künstlerisch nicht minder bedeutsame Filme von weniger bekannten Regisseuren könnten in einem solchen System leicht übersehen werden. Hinzu kommt, daß die Filmpreis-Kategorien Dokumentarfilm, Kurzfilm oder Kinderfilm in den mir bekannten Erklärungen und Stellungnahmen bis heute noch nicht einmal einer Randbemerkung gewürdigt wurden. Man muß leider davon ausgehen, daß sich die Vordenker der Akademie-Idee für solche Filme nicht sonderlich interessieren.

Diesen Verdacht erhärtet die seitherige Geheimniskrämerei um die „Filmakademie“. Alle Diskussionen wurden immer nur im erlauchten handverlesenen Kreis der Initiatoren und Erstunterzeichner geführt, nicht einmal alle Filmpreisträger waren dazu eingeladen. Deutlicher läßt sich kaum signalisieren, daß sich diese Gruppe selbst genug ist und daß etwaig abweichende Meinungen den Befürwortern einer Filmakademie nicht willkommen sind. Wenn aber die Initiatoren die Akademie-Idee schon jetzt wie ihr Privateigentum behandeln, wie wollen sie dann das Vertrauen der Branche in die angestrebte Neuerung erringen?

Können Sie sich grundsätzlich eine Zusammenarbeit der bisher für den Deutschen Filmpreis Verantwortlichen mit einer Filmakademie vorstellen?

Mit ihrer Closed-Shop-Strategie und der fehlenden Bereitschaft, die Idee einer Filmakademie rechtzeitig offen und branchenübergreifend zur Diskussion zu stellen, hat sich die Initiative selbst geschadet. Ob sich aus diesem undemokratischen Fehlstart eines plebiszitären Wahlverfahrens noch ein Meisterschaftslauf entwickeln kann, ist fraglich.

2. Was ist an den bisherigen Jurys, die die Vergabe der Deutschen Filmpreise vorgenommen haben, zu kritisieren?

Daß sie sich aus Menschen und nicht aus Päpsten zusammensetzten.

Aus Menschen übrigens, denen niemand ernsthaft den Sach- und Fachverstand absprechen wird. Damit meine ich durchaus auch diejenigen Jurymitglieder, die nicht aus der Film- und Medienbranche kommen, denn ein unverstellter Blick von außen kann im Idealfall ein nützliches Korrektiv sein.

Leider tritt der Idealfall nicht immer ein. Wir erinnern uns an Zeiten versuchter politischer Einflußnahme auf die Förderpraxis des Bundes, die in ihrer heißesten Phase bei einer denkwürdigen Preiszeremonie im Berliner Zoopalast einen massierten Gespenster-Spuk auslöste. Seit Ende der achtziger Jahre haben sich Jury-Besetzung und Preis-Entscheidungen dann

erkennbar ent-ideologisiert (zumal die Mehrheit der Filmemacher inzwischen ihrerseits weitgehend und freiwillig darauf verzichtet, den Staat mit ihren Arbeiten zu provozieren).

Die potentielle Gefahr einer politischen Tendenzentscheidung und die damit einhergehende Aushebelung der Kunstfreiheit wäre für mich das einzig stichhaltige Argument gegen das Jury-Verfahren. Ich betone zugleich, daß ich diese Möglichkeit derzeit für außerordentlich gering halte. Alle anderen Argumente sind banal.

Natürlich bringen Jurymitglieder ihre persönlichen Vorlieben in die Entscheidungen ein.

Natürlich kann die interne Diskussion einer Jury Haltungen verändern.

Natürlich kommt es in einer Jury zu Kompromißentscheidungen.

Natürlich gibt es nach jeder Juryentscheidung Leute, die es besser wußten und die es auch besser gemacht hätten.

Na, und?

Wenn die seitherigen Entscheidungen gut genug waren, die personelle Zusammensetzung einer künftigen Deutschen Film-Akademie zu bestimmen (denn diese soll ja bekanntlich aus dem Kreis der Filmpreisträger hervorgehen), dann können sie im großen und ganzen so schlecht nicht gewesen sein.

Was würde durch eine Filmakademie besser?

Ja, das möchte ich auch einmal wissen.

3. Welche öffentlichkeitswirksamen Wirkungen erwarten Sie von einer solchen Zusammenarbeit

- hinsichtlich der öffentlichen Aufmerksamkeit für den Deutschen Filmpreis?

Öffentliche Aufmerksamkeit hat das Modell ja schon heute:

„Ein solcher, wie auch immer lobby-gesteuerter Deutscher Filmpreis, finanziert mit staatlichen Geldern, bleibe uns erspart“ (Jan Schulz-Ojala im „Tagesspiegel“ vom 6. Juni 2003)

„Just in einem Augenblick, da ein Club von 20 deutschen Mainstream-Produzenten um Bernd Eichinger versucht, den Deutschen Filmpreis in einen Selbstbedienungsladen umzuwandeln – sie nennen ihr Projekt „Akademie“- steht das deutsche Renommierkino schlechter da denn je.“ (Daniel Kothenschulte in der „Frankfurter Rundschau“ vom 10. Juni 2003). Das sind nur zwei von vielen ähnlich gelagerten Kommentaren und Stellungnahmen. Wenn das Akademie-Modell schon vor seiner Einführung die Fachpresse gegen sich hat, scheint mir die behauptete „öffentliche Aufwertung“ des Deutschen Filmpreises mehr Wunschdenken als eine realistische Perspektive zu sein.

- hinsichtlich der Vermarktungschancen für den deutschen Film?

Die Diskussion um den höchstdotierten deutschen Kulturpreis sollte nicht aus dem Blickwinkel der Vermarktungschancen geführt werden.

4. Erwarten Sie von einer solchen Zusammenarbeit Auswirkungen auf die kulturelle Zielsetzung der Mittelvergabe des BKM für den Film?

An der Mittelvergabe der BKM-Filmförderung ist aus der Sicht des kulturell definierten Films nichts auszusetzen. Sie bewährt sich hervorragend als Ergänzung und als Korrektiv der zahlreichen eher wirtschaftlich ausgerichteten Filmförderungen in Deutschland. Da dem so ist, besteht unsererseits auch kein Bedarf an einer grundsätzlichen Veränderung.

Im übrigen ist es ja durchaus üblich, daß der Stifter eines Kulturpreises –in diesem Fall die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Deutschen Bundestag bzw. durch die

Bundesregierung, auch die Regularien der Preisvergabe festlegt und eine Jury beruft. Beim Deutschen Filmpreis erfolgt sowohl die Festsetzung der Richtlinien als auch die Jury-Benennung sogar nach eingehender Konsultation der Branche. Die Richtlinien beispielsweise stehen ständig in der Diskussion und werden von Zeit zu Zeit angepaßt. (So scheint es übrigens angesichts der großen Zahl qualitativ hochwertiger Dokumentarfilme an der Zeit, die Zahl der Dokumentarfilminominierungen vom nächsten Jahr an von zwei auf drei zu erhöhen...)

Unüblich und unhöflich ist es hingegen, wenn die Preisträger die Stifter auf öffentlicher Bühne beiseite drängen, nach dem Geld greifen und erklären, daß sie das alles ab sofort selber und viel besser machen wollen.

Und wie geht es weiter, wenn ein von Steuerausfällen und Subventionskürzungen getriebener Finanzminister eines schönen Tages ein Sparpotential in den drei Millionen Euro entdeckt, die jährlich ohne weitere Verpflichtungen an einen Verein der deutschen Filmbranche verschenkt werden?

5. Wie sollte eine solche Zusammenarbeit konkret ausgestaltet werden?

Wenn eine solche Institution, sei es im Rahmen der jährlichen Filmpreisverleihung oder in anderem Zusammenhang, einen (oder mehrere) Ehrenpreis(e) der Deutschen Filmakademie vergeben will, so wäre das mit Sicherheit eine Bereicherung für die gesamte Branche. Um so mehr, wenn diese Preise ihr Renommee allein aus der Tatsache schöpfen könnten, Akademie-Preise zu sein. Einer Dotierung bedarf es zur Erreichung dieses Zweckes nicht.

Wie wäre das Auswahlprocedere zu gestalten, damit die kulturelle Zielsetzung der BKM-Filmförderung gewahrt bleibt?

Wie bisher.

6. Welche anderen Aufgaben einer Filmakademie sind neben der Mitwirkung am Deutschen Filmpreis vorstellbar?

Viele, sofern die Deutsche Filmakademie es schafft, die Eierschalen ihrer allzu deutlich interessengeleiteten Entstehungsgeschichte abzustreifen und sich aus dem leider noch immer nicht entkräfteten Ruch einer 5. Kolonne der Firma Neue Constantin zu emanzipieren. Sie könnte ein branchenübergreifendes Diskussionsforum werden, das sich –anders, als das filmpolitisch und fördertechnisch ausgerichtete „Bündnis für den Film“- endlich auch einmal über Formen und Inhalte auseinandersetzt - und darüber wieder zusammenfindet. Von einer Filmakademie könnten kraftvolle innovative Impulse, ja, Visionen von der Brisanz des dänischen „Dogma“-Manifests für die gesamte Branche ausgehen.

7. Welche Kosten würden für die Einrichtung einer Filmakademie entstehen?

Wer würde dafür - einschließlich der Preisgelder - aufkommen?

Wenn die Zeit dazu reif ist und wenn es dafür wirklich ein Bedürfnis gibt, dürften die Organisationskosten einer solchen Akademie keine Rolle spielen, weil jedes Mitglied dann bereitwillig seinen Beitrag bezahlt und ihn an der Höhe der heute schon für „Film 20“ geleisteten Beiträge bemißt. Den Rest trägt der Idealismus der dann endlich nicht mehr zerstrittenen, sondern erstmals seit langem unter dem Banner der Kultur wiedervereinten Filmbranche.

Doch halt.

Wir sind ja in Deutschland.

Da braucht ein „Akt der Emanzipation“ (Günter Rohrbach) vor allem erst einmal eines, um in die Welt zu treten: Staatsknete. Wer es anders sieht, ist „verzagt“.